

Baptismus von den Anfängen bis 1957“ („Glaube, der in der Liebe tätig ist“), regt zu vergleichenden Studien an. In Ulrike Jenetts Arbeit scheint mir von besonderer Bedeutung zu sein, dass – auch ein typisches Zeichen lutherischer Wirksamkeit – die diakonische Arbeit sich nicht einfach von den konkreten Entwicklungen, finanziellen Möglichkeiten der Förderung und gesellschaftlichen Herausforderungen gefangen nehmen lässt, sondern das praktische Wirken und theologische Reflexion ein immerwährender Prozess ist. Gerade die in dieser Korrespondenz sich ergebenden Wandlungen machen es spannend, diese Arbeit zu lesen. Wenn in der Veröffentlichung der überaus gründliche Einzelnachweis jedes Briefes zugunsten eines Registers – wenigstens der Personen – verzichtet worden wäre, hätte ich darin einen Gewinn für das Buch gesehen. Andererseits sind einige beigegebene Bilder zeitgeschichtliche Dokumente über Schäfers Weg und Arbeit, die damalige Zeitgeschichte dokumentieren. Ich wünsche der informativen und in mancher Hinsicht überraschenden Studie nicht nur unter den Diakonikern viele Leser.

Karl Heinz Voigt

*Ulrich Gäbler (Hg.), Der Pietismus im 19. und 20. Jahrhundert* (= Geschichte des Pietismus, Band 3). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, 605 S.

Endlich ist er da, der 3. Band der Geschichte des Pietismus. Er umspannt einen Zeitraum, der für die Freikirchenforschung von größtem Interesse ist. Elf hochangesehene Wissenschaftler haben 13 Beiträge für dieses Standardwerk geschrieben. Professor Hartmut Lehmann vom Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte führt mit einer kompetenten Beschreibung über „Die neue Lage“ ein (S. 1-26). In gekonnter Kürze bietet er eine knappe Übersicht, die sofort zur Diskussion einlädt. Auf reichlich einer Seite stellt er eine Periodisierung für den Zeitraum von 1800 bis 2000 zur Diskussion. Ungemein anregend schreibt der als Kenner dieser Periode ausgewiesene Basler Professor Ulrich Gäbler über „Evangelikalismus und Réveil“ (S. 27-84). Die aus Genf und Frankreich herüberwirkende Erweckung hat nachhaltigen Einfluß auf die Theologie der Freien evangelischen Gemeinden genommen. Der Bamberger Kirchengeschichtler Horst Weigelt, der schon am vorigen Band mit zwei Beiträgen (Der Pietismus in Bayern und Der Pietismus im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert) beteiligt war, hat jetzt Studien über „Die Allgäuer katholische Erweckungsbewegung“ (S. 85-111) kenntnisreich beige-steuert. Dem schließt sich sein zweiter Beitrag gleichsam in zwei einzelnen Kapiteln direkt an: „(1) Die Diasporaarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine und (2) die Wirksamkeit der Deutschen Christentumsgesellschaft im 19. Jahrhundert“ (S. 113-149). Prof. Gustav Adolf Benrath (Mainz) gibt einen hilfreichen „Überblick“, über „Die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen 1815–1888“ (S. 151-271), der die neuere Forschung verarbeitet. Der Wiener Kongreß mit seiner Neugliederung der Bundesstaaten und die

erste Gnadauer Konferenz der Gemeinschaftsbewegung liefern einsichtige Eckdaten. Nacheinander beschreibt er knapp die sehr unterschiedlich verlaufene Erweckung in dreizehn lokal oder regional gefaßten Bereichen. Pfarrer Dr. Arnd Götzelmann (Speyer) widmet einen Beitrag der „Sozialen Frage“ (S. 272-307), die sowohl kirchlich wie gesellschaftlich für die Erweckungsbewegung eine zentrale Rolle spielte und zu der doch eine Monographie fehlt. Insofern ist es erfreulich, das dieses Thema hier aufgegriffen worden ist. Ähnlich bedeutungsvoll für den Zusammenhalt der erweckten Kreise wie die Diakonie war die Mission. Prof. Dr. Karl Rennstich nimmt sich des Themas „Geschichte der protestantischen Mission in Deutschland“ an (S. 308-319). Freilich kann er auf dem knapp bemessenen Raum nur Schlaglichter aufleuchten lassen. Die Fragen, was die Mission für die Erweckungsbewegung und was die Erweckungsbewegung für die Weltmission geleistet haben, sind noch zu erforschen. Man denke z. B. an den Indienmissionar Johann D. Prochnow, dessen indische Sonntagsschul-Erfahrungen in Deutschland nicht ohne Wirkung geblieben sind. Nach der Umschau in Deutschland tritt nun das Ausland in den Mittelpunkt. Prof. Dr. Pentti Laasonen (Helsinki) schreibt über „Erweckungsbewegungen im Norden im 19. und 20. Jahrhundert“ (S. 321-357). Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland werden nacheinander dargestellt, um danach die Fragen „Erweckungsbewegung, Gesellschaft und Kultur“ sowie „Die Erweckungsbewegung, der Staat und die Kirche“ zu verhandeln. Dem Blick nach Norden folgen die Einsichten über „Die Erweckungsbewegung in Ostmitteleuropa“, die der in Deutschland wohl bekannte, in Prag lebende Prof. Pavel Filipi vermittelt (S. 360-369). Danach folgen zwei spannende Beiträge des Greifswalder Professors Jörg Ohlemacher. Er entfaltet zunächst das Thema „Evangelikalismus und Heiligungsbewegung im 19. Jahrhundert“ (S. 371-391) und danach die Weiterführung „Gemeinschaftschristentum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert“ (S. 393-464). Es ist erfreulich, dass diese besondere Frömmigkeitsbewegung innerhalb des 19. Jahrhunderts, die sich aus ganz verschiedenen Quellen speist, mit internationalen Bewegungen verbunden werden und nicht – wie im Amerikanischen neo-evangelical auf evangelical folgte – auch hier den inzwischen popularisierten, aber national verengenden Begriff „Neupietismus“ in die Themen aufgenommen hat. Es muß hier anerkennend angemerkt werden, dass mit Ohlemacher ein Fachmann diese Bewegung darstellt, der sich in deren Mentalität und Frömmigkeit einfühlt, um sie ohne die weithin übliche kritische Distanz zu beschreiben. Er würdigt ihre geistliche und kirchliche Leistung, ohne dass er sich zum Protagonisten des „Gemeinschaftschristentums“ macht, wie er in Absetzung vom Begriff „Gemeinschaftsbewegung“ schreibt. Ich betone diesen Aspekt der historischen Darstellung, weil ich eben gerade dieses Interesse bei dem letzten Beitrag des Buches vermisste. Der rührige Göttinger reformierte Professor Eberhard Busch hat das Kapitel „Der Pietismus in Deutschland seit 1945“ geschrieben (S. 533-562). Seine Strukturierung mit den Themen (1) Gemeinschaftsbewegung, (2) Bekenntnisbewegung (Kein anderes Evangelium), (3) Evangelikalentum und schließlich (4) Pietismus und Diakonie kann der Aufgabenstellung wegen der vielfachen personellen und

auch sachlichen Überschneidungen kaum gerecht werden. Wichtige Literatur ist nicht eingearbeitet.<sup>1</sup> Überraschend ist, wie wenig die ökumenische Entwicklung in die Arbeit eingeflossen ist. Der Direktor des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Pastor Paul Schmidt, wird kurz zum „Bap-tistenleiter“ (S. 553, Anm. 22) gemacht. Das respektable Sonntagsblatt der Freien evangelischen Gemeinden wird als Publikation aller Freikirchen ausgewiesen und angemerkt: „Die Freikirchen veröffentlichen ein Blatt unter dem Titel: ‚Der Gärtner‘.“ (S. 553, Anm. 23). Andere Ungenauigkeiten folgen: Ein Gnadauer Wort zum Schwärmertum wird als „Absage ... gegen die im ‚Christlichen Mülheimer Gemeinschaft-Verband‘ vereinigten Pfingstgruppen“ gewertet. Es scheint, als habe Busch fälschlicherweise die Mülheimer als Verband aller Pfingstkirchen angesehen (S. 555, Anm. 43)<sup>2</sup>. Die Verken-nung der ökumenischen Anlage des „Missionarischen Jahres“ 1980 verleitet den Autor zu der Annahme, als habe Gnadau die EKD dazu beflügelt (S. 549). Der letzte Abschnitt des Beitrags „Pietismus und Diakonie“ (549-552) deckt ein entscheidendes Mißverständnis auf. Der Pietismus nach 1945 wird weithin mit Gnadau gleichgesetzt. Die Gnadauer diakonischen Einrichtungen werden von den anderen abgegrenzt. Ich sehe in anderen diakonischen Wer-ken überwiegend Wirkungen der Erweckungsbewegung. Einen innerhalb landeskirchlicher Strukturen wirkenden Pietismus, wie etwa in Franken, scheint es für Busch nicht zu geben. Schließlich ist es schlichtweg falsch, den „Evangeliums-Rundfunk“ unter die Werke zu rechnen, die als ein Teil der in den siebziger Jahren entstandenen „Parallelstrukturen“ entstanden sind (S. 547). Die Leitung dieses seit 1959 aktiven „Senders“ hat zusammen mit dem quasi aus ihm hervorgegangenen Informationsdienst „idea“, von dem sich kürzlich die Evangelische Allianz organisatorisch getrennt hat, die Politik der „Parallelstrukturen“ betrieben. Dieses Zentrum evangelikaler publizistischer Wirkung hat Busch in seiner Bedeutung für die zeitweise polemische Rolle des landeskirchlichen Evangelikalismus dagegen kaum erkannt. So sehr man seine leider nicht systematisierten, sondern lediglich hier und da eingestreuten kritischen theologischen Bemerkungen – jedenfalls teilweise – teilen kann, erwartet der Leser einer „Geschichte“ doch sachliche Zusammenhänge richtig dargestellt zu bekommen. Dieser Beitrag wirkt innerhalb des gesamten Ban-des schon vom Stil er wie ein Fremdkörper. Es drängt sich der Eindruck auf, der Autor habe zu diesem Teil des Protestantismus keinen Zugang gefunden und fachlich sei er sonst mit anderen Fragen als der Zeitgeschichte des Evan-gelikalismus befaßt. Jedenfalls muß der Leser einen Beitrag, der derartige

<sup>1</sup> Ich denke z. B. an (1) Reinhard Frieling, Die Kirchen und ihre Konservativen, Bensheimer Hefte 62, 1984 (118 S.); (2) Roger J. Burger, Einzug in die festen Burgen. Ein kritischer Versuch, die Bekennenden Christen zu verstehen, 1995 (454 S.); (3) Derek J. Tidball, Reizwort Evangelikal. Entwicklung einer Frömmigkeitsbewegung. Mit einer Einführung des Herausgebers Dieter Sackmann über die Situation in Deutschland, 1999 (400 S.).

<sup>2</sup> Inzwischen haben „die Mülheimer“ ihren Namen geändert in: „Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden“.

Fehleinschätzungen transportiert, von vorne herein besonders kritisch lesen, zumal es der Autor versäumt hat, die kritische Auseinandersetzung von Seiten der verfaßten Landeskirchen wie von Seiten der Freikirchen einen Abschnitt zu widmen.<sup>3</sup> Aber mit dem Hinweis auf diesen „Pietismus nach 1945“ bin ich, um nach den ganz anders angelegten Beiträgen von Prof. Ohlemacher in der Spur des Themas zu bleiben, der Darstellung von dem überaus hilfreichen Gesamtband vorausgeeilt. Übersprungen habe ich den sehr informativen und konzentrierten Beitrag von Prof. Dr. Mark A. Noll, der am Wheaton College in Wheaton, Il./USA lehrt. Der Unterschied in der Bewertung der Wirksamkeit von Billy Graham bei Noll und bei Busch ist bemerkenswert und zeigt einen jeweils anderen Umgang mit Frömmigkeitsgeschichte. Es ist sehr erfreulich, dass dem kontinentalen Leser eine amerikanische Schau des „Evangelikalismus und Fundamentalismus in Nordamerika“ geboten wird (S. 465-531). An mancher Stelle hätte ich gerne den amerikanischen Urtext eingesehen. Vielleicht wäre gerade im Zusammenhang des Themenfeldes Evangelikalismus *conversion* wiederholt besser mit Bekehrung anstatt mit *Konversion* übersetzt worden. Wie z.B. Second Great Awakening mit Zweite Große Erweckung in die gebräuchliche deutsche Terminologie übersetzt wurde (S. 475, weitere S. 479) wäre es konsequent gewesen, auch andere offizielle Bezeichnungen entsprechend zu übernehmen. Ich nenne als Beispiele S. 483: Young Men's Christian Association (Christlicher Verein Junger Männer), S. 505 (mit Bild) Church of the Nazarene, die im deutschsprachigen Europa den Namen Kirche des Nazareners trägt, oder S. 516: Youth for Christ, eine Organisation, die in Deutschland als Jugend für Christus tätig ist. Auch bei der Erwähnung der *Evangelical Free Church of America* wäre – vielleicht in der Fußnote – für den deutschen Leser von Interesse gewesen, dass es sich um eine Freikirche handelt, die im Internationalen Bund Freier evangelischer Gemeinden auch mit einem entsprechenden freikirchlichen Gemeindebund in Deutschland, den Freien evangelischen Gemeinden, in Verbindung steht (S. 516).

Jeder Beitrag ist mit einer dem Thema gewidmeten Bibliographie eingeleitet, die im Zusammenhang des jeweiligen Apparates ergänzt wird. Ein Personen-, ein Orts- und ein Sachregister am Ende umfassen zusammen 36 Seiten mit je zwei Spalten (S. 569-605).

Es wäre wünschenswert, viele Einzelheiten dieses für die weitere Arbeit unverzichtbaren Bandes zu diskutieren. Das fängt naturgemäß bereits bei der Grundfrage an: „Was ist alles dem Pietismus zuzurechnen?“ „Wo liegen seine zeitlichen Eckpunkte?“ „Wie ist eine Periodisierung dieser vielfältigen Zeit zu fassen?“ Diese Fragen sind natürlich hier und da aufgeworfen. Auch die Frage der Begriffsbildung „Deutsche Gemeinschaftsbewegung“ wird von J.

<sup>3</sup> Z.B.: Die Stellungnahme der Evangelisch-methodistischen Kirche „Unser Verhältnis zu den Evangelikalen“, EmKheute, Heft 23, zuerst Stuttgart 1976, mit vielen weiteren Auflagen. Auch: Herbert Seeger, Die Freikirchen und die Bekenntnisbewegung 'Kein anderes Evangelium'. In: Hans-Beat Motel (Hg.), Glieder an einem Leib. Die Freikirchen in Selbstdarstellungen, Konstanz 1975, S. 340-344.

Ohlemacher ins Gespräch gebracht (S. 393-396). Es ist überhaupt die Frage zu klären, ob nicht jener Paul Fleisch, der die sog. Gemeinschaftsbewegung so vielfältig beschrieben und interpretiert hat, in seinen Bewertungen zu hinterfragen ist. Nicht nur wegen seiner zeitlichen Nähe, in der er der Bewegung Schritt für Schritt fast wie ein Chronist auf dem Fuß folgte, sondern auch, weil seine Interpretationen einer international beeinflussten Bewegung in einer Zeit nationalistischen Hochgefühls erfolgten, aber auch, weil er seinen eigenen kirchenpolitischen Standpunkt weitgehend mit einfließen ließ. Da wartet noch viel Arbeit. Wie man überhaupt sagen muß, dass zum Beispiel diese Gemeinschaftsbewegung in ihren einzelnen Zügen schon in Selbstdarstellungen z.B. bei Hans von Sauberzweig<sup>4</sup> nicht differenziert genug erfaßt ist. In solchen Einzelfragen kann man sich als Rezensent verlieren. Wichtiger ist es, einige Aspekte zur Grundkonzeption anzusprechen, die für die weitere Diskussion erwägenswert sein mögen.

(1) Bei der Anlage des Gesamtwerkes ist es schwer einzusehen, warum neben den verschiedenen Länderartikeln ausgerechnet eine dem amerikanischen Beitrag entsprechende *Darstellung der Entwicklung in England, Schottland, Irland und Wales* fehlt. Gerade jene über den Pietismus hinaus die Erweckung, den Evangelikalismus und die Evangelisation inspirierenden Zentren mit der grundlegenden Vermittlung von theologischen Impulsen und strukturellen Vorbildern (z.B. durch die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft mit ihren regionalen *societies*, aber auch der Kontinental-Gesellschaft, der Missions- und Traktatgesellschaften, sowie der einflußreichen Judenmissionsgesellschaft) hätte einem eigenen Beitrag verdient gehabt.<sup>5</sup>

(2) Ähnlich wäre es aufschlußreich gewesen für die Erfahrungen innerhalb Deutschlands im 19. Jahrhundert die Interpretationsmuster der *Erweckung in der deutschsprachigen Schweiz (Evangelische Gesellschaft Bern)* mit einzu-beziehen. Es ist offensichtlich, dass die „Gemeinschaftsbewegung“ in der Schweiz in ihrer Selbstdarstellung sich im Gefolge nationalistischer Strömungen nicht in dem Maße von den angelsächsischen Impulsen zu lösen versucht hat,<sup>6</sup> wie es besonders beim Gnadauer Verband unübersehbar ist. Dessen Vorläufer war der „*Deutsche Evangelisationsverein*“ und daraus entwickelte sich die „*Deutsche Gemeinschaftsbewegung*“, wozu J. Ohlemacher anmerkt, dass die Begriffsbestimmung im zweiten Fall „vor allem durch die

<sup>4</sup> Hans von Sauberzweig, *Er der Meister – wir die Brüder. Geschichte der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung 1888–1958*, 1959, 1977<sup>2</sup>. Vgl. dazu: Rezension Paulus Scharpff. In: *Wort und Tat*, 13. Jg. (1959), S. 234-237.

<sup>5</sup> Zuletzt: Nicholas M. Railton, *No North Sea. The Anglo-German Evangelical Network in the Middle of the Nineteenth Century*, Leiden 2000, 286 S.

<sup>6</sup> Markus Nägeli, *Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern in der Auseinandersetzung mit der Heiligungsbewegung*. In: Rudolf Dellsperger u.a., *Auf dein Wort. Beiträge zur Geschichte und Theologie der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern im 19. Jahrhundert*, Bern 1981, S. 223-496.

Forschung Paul Fleischs gebräuchlich geworden“ (typisch!) ist.<sup>7</sup> Die nationale Verengung entspricht keinesfalls der internationalen Erweckung.

(3) In einer freikirchlichen Rezension muß natürlich auch die Frage gestellt werden, wieso in dem weitausholenden Band mit dem grenzenlosen Pietismus-Begriff *die Entstehung der Freikirchen im 19. Jahrhundert und ihre Wirkungen im 20. Jahrhundert* mit ihrem Einfluß auf Sonntagsschule und Kindergottesdienst, dem Beitrag in der Evangelisation und vor allem den Einfluß auf die Gestaltwerdung der Gemeinschaftsbewegung im Gnadauer Verband, um nur einige gesamtkirchliche Felder zu nennen, keine Beachtung gefunden hat. Es sprengt den Rahmen dieser Rezension, eine Antwort auf diese Frage zu versuchen, aber es erscheint notwendig, sie in einem eigenen Beitrag zu erörtern.<sup>8</sup>

Ich komme zu einem anderen Aspekt des Gesamtkonzepts. Die Themen der Beiträge mit den vielen geographischen Bezeichnungen zwischen Allgäu und Württemberg (im Sinne von A bis Z) vermitteln den Eindruck, die bereits von der Moderne geprägte internationale Erweckungsbewegung wird in den früheren territorialen Kirchenstrukturen zu erfassen versucht. Das traditionelle europäische Territorialkirchentum mit seinen starren Grenzen und den auch vom Pietismus politisch kaum infrage gestellten Idee der strukturellen Einheit von bürgerlicher und christlicher Gemeinde (notfalls durch eine Zwangstaufe!) steht aber in einem unüberbrückbarem Gegensatz zum grenzenlosen und in sich pluriformen Wesen jeder christlichen Erweckung mit ihrem aufklärerischen Drang zur Verwirklichung der Menschenrechte wie Religions-, Glaubens- und Gewissensfreiheit, die auch als Stichworte im Register nicht vorkommen. John Wesley, der aus der Sicht Mark A. Nolls einer von denen war, die „der Welt ihren Stempel aufdrückten“<sup>9</sup>, schrieb bereits 1739 an seinen früheren Studienfreund, den anglikanischen Pfarrer James Hervey: „Ich betrachte die ganze Welt als mein Kirchspiel (Parochie), d. h. wo in der Welt ich auch immer bin, da halte ich es für meine Pflicht und Schuldigkeit, allen, die es hören wollen, das Evangelium zu verkündigen.“ Zwei signifikante Positionsbeschreibungen der methodistischen Erweckung sind hier bemerkenswert: (1) Die Ablehnung des territorialen Anspruchs inmitten der englischen Territorialkirche und (2) die Anerkennung der Würde des einzelnen Menschen auch in religiöser Beziehung, denn er predigte das

<sup>7</sup> J. Ohlemacher, GdP, Bd. 3, S. 393.

<sup>8</sup> Wenn auch kein eigener Beitrag über die Freikirchen als Teil der internationalen Erweckungsbewegung erscheinen konnte, ist es doch erfreulich, dass Ergebnisse freikirchlicher Forschung – überwiegend durch Mitglieder unseres Vereins – von den Autoren des 3. Bandes eingesehen wurden. Ich nenne (ohne Vollständigkeit zu erreichen) Namen von Freikirchlern, die mir innerhalb der Literaturangaben bei der Lektüre begegnet sind. Aus der Brüdergemeinde: D. Meyer, H. Renkewitz, O. Steinicke; aus dem Kongregationalismus: G. Balders, W. Dietrich, W. Eisenblätter, E. Geldbach, W. Heinrichs, St. Holthaus, A. Jung, A. Strübind, aus dem Methodismus: H. Hauzenberger, H. Mohr, L. Rott, P. Scharpff, P. Streiff, K. H. Voigt, M. Weyer, E.-M. Zehrer.

<sup>9</sup> Mark A. Noll, GdP, Bd. 3; S. 526.

Evangelium der Rechtfertigung des Gottlosen allein aus Gnaden allen, „die es hören *wollen*.“ Der Anfang der methodistischen Erweckung war das Ende des Kirchengzwangs. Damit kommt aus der angelsächsischen Erweckung eine Dissonanz in die kontinentale Bewegung, die „*innerhalb* der deutschen Landeskirchen (1815–1888)“ stattfand (S. 150–271) und auch in Verbindung mit dem Gnadauer Verband gerade diese permanent diskutierte Ortsbestimmung blieb: In, mit, aber nicht unter der Kirche, wie man die berühmte Formel zusammenfassen kann.

Der Pietismus in dem weitgefaßten Sinn, wie er insbesondere im 3. Band entfaltet wird, erscheint bei einigen Autoren fast als eine genuin deutsche Bewegung, die je und dann von anderen geistlichen Bewegungen, insbesondere aus den angelsächsischen Ländern, Impulse empfangt. Ich bekomme ein Bild eines kräftigen Stammes vermittelt, dem – besonders im Hinblick auf das 19. Jahrhundert – hier und da ein Zweig aufgepfropft wird. Für mich erscheint für die Zeitspanne, die der 3. Band umfaßt, ein anderes Bild für die inhaltliche und strukturelle Beschreibung des Pietismus angemessener: da wird ein Zopf aus – grob umrissen – drei Strängen geflochten: (1) dem vielschichtigen kontinentalen Pietismus, (2) den deutschen verfaßten Kirchen, mit denen der Pietismus um Anerkennung und Lebensraum gerungen hat – ein in den Beiträgen wenig beachteter Aspekt! – und (3) viel zu undifferenziert: der internationalen Erweckungsbewegung insbesondere der angelsächsischen Länder mit ihren wechselnden inhaltlichen Schwerpunkten und theologischen Eigenarten. Eine entsprechende Erfassung der Erweckungsbewegung muß die territorialen Rahmenbedingungen hinter sich lassen. Es muß neben der lokalgeschichtlichen Vertikalbohrung die horizontal-grenzenlose Gesamtsicht angestrebt werden. Die Erfassung von Biographien, wie es Ulrich Gäbler vorzüglich gelungen ist,<sup>10</sup> ermöglicht die notwendigen Grenzüberschreitungen in ähnlicher Weise, wie durch die Untersuchung von konkreten Bewegungen und Institutionen schrankenlose Querverbindungen aufgewiesen werden können.

Dieser Aspekt gibt abschließend die Gelegenheit, beispielhaft auf zwei einflußreiche internationale Bewegungen aus den beiden vergangenen Jahrhunderten hinzuweisen. Beide wurden – durch die Konzeption bedingt – in dem vorliegenden Band nur beiläufig erwähnt: Die *angelsächsische Sonntagsschulbewegung*, die im 19. Jahrhundert von England und Amerika herüberwirkte, und den Anstoß zur Einrichtung des *landeskirchlichen Kindertagesdienstes* gab. Von noch weitreichenderer Bedeutung ist die an der Grenze zum 20. Jahrhundert stärker in Erscheinung tretende *Ökumenische Bewegung*. Es ist keine Frage, dass die verschiedenen Vorläuferorganisationen entscheidende Impulse dem „Pietismus“ verdanken, auch wenn die „*pietistischen Bewegungen*“ innerhalb der deutschen Landeskirchen im 20. Jahrhundert der ökumenischen Entwicklung nicht nur negativ, sondern

<sup>10</sup> Ulrich Gäbler, *Auferstehungszeit. Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts* (Finney, Chalmers, A. Monod, da Costa, Moody), München 1991.

teilweise ablehnend gegenüberstehen. Was wäre die Ökumenische Bewegung ohne den überkonfessionellen CVJM, die Studentenbewegung im DCSV und den fast vergessenen Studentenbund für Mission, ohne den 1914 gegründeten Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen und die 1910 in Edinburg stattgefundene Weltmissions-Tagung mit dem methodistischen Impulsgeber John Mott. Auch Anstöße für die Bewegungen für Praktisches Christentum und für Glaube und Kirchenverfassung dürfen im Zusammenhang der Erforschung einer Geschichte des Pietismus – auch wenn die deutschen Landeskirchen der Bewegung anfangs nicht gerade aufgeschlossen gegenüber standen – nicht fehlen, weil der Einheitsgedanke wesentliche Impulse aus der angelsächsischen Erweckungsbewegung empfangen hat. Es ist sehr zu wünschen und zu hoffen, dass der abschließende vierte Band diese und ähnliche Themen aufgreift und vielleicht auch noch Platz findet für einen Beitrag über das Freikirchentum als einen Zweig der internationalen Erweckungsbewegung in Deutschland.

Trotz der kritischen Anmerkungen zum 3. Band möchte ich ihn nicht missen. Im Gegenteil: Ich werde oft danach greifen, Einsichten gewinnen und Anregungen für das Weiterdenken empfangen. Ein so umfangreiches und trotz des Umfangs kompaktes Werk war endlich fällig. Die Beiträge fordern heraus, Begriffe präziser zu bestimmen und geschichtliche Perioden deutlicher zu markieren, als es bisher möglich war. Dem Herausgeber, den Autoren und dem Göttinger Verlag gilt Dank und Anerkennung.

Karl Heinz Voigt

### **Lexikon der Kirchengeschichte.** 2 Bde. Herder Verlag, 2001, 800 S.

Nachdem ich dieses Lexikon aus einem katholischen Verlag genau eingesehen habe, bin ich überzeugt, ich werde immer wieder danach greifen. Ich will kurz erläutern, warum. 1. Als freikirchlicher Christ, der ökumenisch interessiert ist, bin ich für zwischenkirchliche Begegnungen auf sachlich richtige, dem heutigen Kenntnisstand entsprechende Informationen angewiesen. Das Lexikon bietet mir kurz und kompakt Hilfe in Fragen, die mich interessieren. Ich nenne nur einige Beispiele zu Themenfeldern, in denen mir frühere – sozusagen vorkonziliare – Informationen nicht mehr reichen: Ablass, Askese, Judenmission, Konkordat, Laienkelch, Reliquien, Schwärmer, Unfehlbarkeit, Wallfahrt, Zensur und Zölibat. 2. In den sog. Länderartikeln wird eine Fülle von Information geboten und zwar konfessionsübergreifend. Zwischen Ägypten und Zypern gibt es Einblicke auf dem neuesten Stand. Ich greife als Beispiel Russland heraus. In den Spalten 1482-1508 werden in einem großen Artikel drei historische Perioden erfasst: Bis zum Ende des Russischen Reiches, die Sowjetunion und die heutige Russische Föderation. Jedes dieser drei Kapitel ist konfessionell gegliedert in (1) Orthodoxe Kirche, (2) Katholische Kirche und (3) Kirchen der Reformation, die wiederum – wirklich konsequent – in (a) Lutheraner und (b) Freikirchen unterteilt sind. Es wird hier zunächst